

The Talk of the Town

The New Yorker (New York, N.Y., USA)

12.05.1945, Seite 14-19 [zu EMR die Seiten 17-18; Untertitel »1918«]

Original:

Signatur: R-A 2.3.105

Das Gespräch der Stadt

[...]

1918

Erich Maria Remarque, der deutsche Romanautor, der mitten im Verfahren steht, amerikanischer Staatsbürger zu werden, erzählte uns letzten Sonntag, wie es in Deutschland war, als sich 1918 die Gerüchte über die Niederlage und die Revolution verbreiteten. Er war damals zwanzig Jahre alt, ein Infanterist, und war in den Schützengräben verwundet und in ein Lazarett in Düsseldorf gebracht worden. Anfang November wurde er als geheilt entlassen, er meldete sich beim Hauptquartier seiner Einheit in der westfälischen Stadt Minden, und ihm wurde befohlen, zu seiner Einheit zurückzukehren, die in Belgien stand. Dies war überhaupt nicht einfach, weil viele zerschlagene deutsche Einheiten zusammengeworfen worden waren und nicht mehr ihre alte Namen trugen. Die Straßen von Minden waren voll von Soldaten, die ihren Urlaub überzogen hatten, und die – angesichts der Nachrichten über die herannahende Niederlage und die Meuterei in Kiel – sagten, dass sie nicht zurückgehen wollten. Die von der Front kommenden Züge waren voll von Deserteuren, aber die Züge, die in die andere Richtung fuhren, waren ebenfalls voll. Die Männer, die an die Front gingen, sprachen über die Kürzungen der Essensrationen, die so schwerwiegend waren, dass eine Kartoffel als Delikatesse betrachtet wurde, und über die Gerüchte über die Niederlage, die viele als unwichtig einschätzten. Remarque brauchte viereinhalb Tage, um seine Kompanie zu finden, die von der Front zurückgezogen worden war. Er kam gerade rechtzeitig, um die Abschiedsrede seines kommandierenden Offiziers zu hören. »Lasst uns jene nicht vergessen, die tot sind«, schloss er. »Der Krieg ist beendet. Auf Wiedersehen.« Remarque kann sich nicht erinnern, ob dies am 12. oder 13. November war.

Remarque erinnert sich, dass die meisten Angehörigen der Kompanie versuchten zusammenzubleiben, um zum Hauptquartier ihrer Garnison zurückzukehren, wo sie ihre Entlassungspapiere erhalten sollten, aber dass sie sich wegen der überfüllten Züge in kleine Gruppen aufteilen mussten. Einige dachten nicht daran zurückzugehen, und es wirft ein seltsames Licht auf die geringe deutsche Effektivität inmitten der Katastrophe, dass sie ihre Papiere zwei Wochen später per Post erhielten. Die meisten Soldaten waren apathisch wegen der Niederlage, aber entrüstet wegen der Flucht des Kaisers. Sie entzündete eine Welle von Rachegefühlen gegenüber den Offizieren, doch im allgemeinen war die einzige Gewalt, denen die Offiziere ausgesetzt waren, dass man ihnen die Epauletten abbriss. Remarque und sechs seiner Freunde hingen nach der Entlassung einige Tage in der Eisenbahnstation herum, bis sie schließlich einen Zug erwischten, der nach Deutschland fuhr. Jemand hatte eine Suppenküche in der Station eröffnet, so dass sie genug zu essen hatten. Der Zug beförderte einige verwun-

dete Männer, von denen mehrere während der Fahrt starben. Auch wurden einige blinde Passagiere, die auf den Dächern der Waggons saßen, heruntergeworfen und getötet, als der Zug durch einen niedrigen Tunnel fuhr. Die meisten Soldaten waren niedergeschlagen, aber als sie die Grenze nach Deutschland überquerten, begannen sie zu singen. Remarque erinnerte sich, dass eines dieser Lieder eine öde kleine Nummer über eine Prostituierte war, die sich nach ihrem Heim in Hamburg sehnte.

Am ersten Halt in Deutschland, erinnert sich Remarque, kam der Bürgermeister des Ortes zum Zug und hielt eine Rede, dass die Soldaten gut gekämpft hätten und dass Deutschland stolz auf sie sei. Als der Zug tiefer nach Deutschland hineinfuhr, wurden sie immer stärker daran erinnert, dass sie tatsächlich gut gekämpft hatten: Es gab nahezu keine Schäden zu sehen – keine toten Tiere, keine zerstörten Dörfer, keine Bombenkrater. »Soweit es die Soldaten betraf, sah ihr Land nicht nach einem besiegten Land aus,« sagte Remarque. »Frankreich und Belgien waren für sie die besiegten Länder. Dort hatten sie viele Zerstörungen gesehen. Deutschland hatte nicht mehr Soldaten verloren als die Alliierten. Die deutschen Soldaten kehrten zurück – und da war Deutschland. Es sah aus wie das Land, das den Krieg gewonnen hatte.« Nach nicht einem Jahr erschienen Bücher und Pamphlete, in denen behauptet wurde, dass Deutschland den Krieg gewonnen hätte, wenn es nur drei Monate weitergekämpft hätte usw. Doch Remarque brauchte kein Jahr zu warten, um auf diese Meinung zu stoßen. Am Tag seiner Rückkehr in seine Heimatstadt, als er vom Bahnhof zu seinem Elternhaus ging, geriet er in eine Gruppe von etwa hundert Stadtbewohnern, die einen heftigen Straßenkampf hatten. Es hatte in einer Bierstube begonnen, wie ihm ein unbeteiligter Zuschauer erzählte; eine Gruppe unbelehrbarer Nationalisten hatte den Pianisten aufgefordert, »Deutschland über Alles« zu spielen, und dann eine Gruppe anderer Gäste angegriffen, die nicht miteinstimmen wollten. »Die ganze verdammte Sache fing wieder von vorn an, vor meinen Augen in meiner Heimatstadt, während der Waffenstillstand noch eine Neuigkeit war,« sagte Remarque, offensichtlich noch immer entsetzt. »Sechs Wochen später war ich in Berlin im Hotel Eden. In der Lobby dort saßen einige meiner alten Offiziere, und auf ihren Uniformjacken waren wieder die Epauletten, die man ihnen abgerissen hatte. Schon sehr bald schrieben selbst die kleinen Ex-Leutnants – zur Erinnerung: Reserveoffiziere – ihren alten Rang in der Wehrmacht auf ihre Visitenkarten.«